

daß es einen kleinen Stein mit seinem Gewebe umspann und diesen am untern Theile des Netzes frei schwebend befestigte, um so durch sein Gewicht das Netz nach unten zu ziehen, anstatt es durch einen ausgespannten Faden in dieser Richtung zu befestigen. Dieses Verfahren verräth einen so hohen Grad von Intelligenz, daß es der Autorität des genannten Beobachters bedarf, um die Beobachtung hier aufzuführen. — Von einer ähnlichen Ueberlegung und glücklichen Benugung der Umstände zeugt das Benehmen eines *Makty*, welcher mit einem gezähmten Biber zusammen gehalten wurde und der in einer kühlen Nacht, in welcher man vergeblich hatte, beiden Thieren ein warmes Lager zu bereiten, für sich und seinen Freund aus einer Leinwandpresse einen hinreichenden Vorrath reiner Wäsche mit großer Mühe hervorzerre, auf dem man beide in schönster Eintracht am folgenden Morgen zur sehr geringen Freude der Hausbewohner schlafend fand. —

Zur Schiller-Feier.

Nicht ohne hohe Erwartung hatte man hier der Veröffentlichung des Festprogrammes zur Verherrlichung des großen Genius unseres Volkes, Schillers und der 100jährigen Feier seiner Geburt entgegengesehen.

Dieselbe ist unter dem 15. d. Mts. erschienen und hat sofort einen großen Theil unserer Einwohner überzeugt, daß man diesmal den bei andern Gelegenheiten, wie Buchdrucker- und anderen Jubiläen, betretenen Weg vermieden hat. Vergebens haben bis heute die gewerblichen Corporationen auf eine Einladung zur Theilnahme an der Feier gewartet. Da endlich, und wie verlautet, auf wiederholte an den verehrlichen Vorstand des Schillervereins oder das Comité gelangte Anfragen, bringt das Tageblatt die Anzeige, daß Innungen, die sich am Fackelzuge betheiligen wollen, desfallsige Anzeige bis 27. dts. schriftlich bei dem Vorstände zu bewirken haben.

Obwohl diese Anzeige den aufgekeimten Verdacht, daß man die Innungen als Tiefenbacher seitwärts gehen lassen werde, widerlegt, so kann sich doch kein mit den Verhältnissen Vertrauter verhehlen, daß durch diese halbshürige Einladungsform die Betheiligung der Innungen nur eine kümmerliche werden muß. Denn bei der Kürze der Zeit läßt sich eine gegenseitige Vernehmung unter den Innungen, um eine einheitliche Theilnahme zu erzielen, kaum mehr anbahnen und wird so, einzeln, dieselben von der Theilnahme abhalten, zumal man mit ihnen sich nur am Abend sehen zu lassen gedenkt.

Da, wo es sich früher um ähnliche Feier gehandelt, wurden die Vorstände der Corporationen gewöhnlich von den Leitern oder Behörden rechtzeitig in Kenntniß gesetzt und das zur Sache Nothwendige vereinbart. So hatten es die Leiter der Gutenbergfeier gehalten und Leipzig ein für alle Zeiten einzig schönes Fest bereitet, welches die ganze Bevölkerung durch Tage und Abende zu einem harmonisch freudig gehobenen Ganzen verband. Um so mehr wird daher von Vielen bedauert, daß das verehrliche Comité nicht auch für die Tagesfeier des Schillerfestes die Theilnahme der Corporationen zur Veranstaltung eines Festzuges beliebt hat und daß man, wenn man wirklich die Theilnahme der Innungen wünschte, diese nicht früher und in anderer Weise davon in Kenntniß setzte als durch nackte Aufforderung im Tageblatte bei Stellung so kurzer Frist.

Gewiß ist bisher im Kreise der Corporationen der beste Geist zur Theilnahme an dieser Feier vorhanden gewesen und wirklich nicht die Schuld der Innungen, wenn, was noch verhütet werden möge, ihre Theilnahme eine vereinzelt, vielleicht ärmliche bleibt und man nach dem Feste sagen müßte, daß nicht also der große Todte gefeiert sein wollte und das

„Seid einig, einig, einig!“
auch hierbei, immer wieder, verscherzt wurde.

Leipzig, den 24. October 1859.

Ein Handwerksmann im Namen vieler.

Zur Tageschronik.

Leipzig, den 26. October. Auf dem Berliner Bahnhofe wurde vorgestern Mittag ein junger Mensch angehalten, welcher durch mehrere an seinen Kleidern befindliche Blutstrecken die Aufmerksamkeit des auf dem gedachten Bahnhofe stationirten Polizeibeamten auf sich gezogen hatte. Auf Befragen des Letzteren, wie er zu den Blutstrecken gekommen sei, erklärte derselbe sofort, daß er im Laufe der vergangenen Nacht in der Nähe von Eutritzsch den Versuch gemacht habe, sich zu erschließen und, da dies nicht gelungen, Willens sei, bis auf die nächste Station der Berliner Bahn zu fahren, sich daselbst auf die Bahnschienen zu legen und auf diese Weise seinem Leben ein Ende zu machen. Der junge Mensch wurde nach dem Polizeiamte gebracht, und hier ergab es sich, daß er sich in der Nagengegend einen Schuß beigebracht, je-

doch zuvor seiner Kleidungsstücke sich nicht entledigt hatte, weshalb die Wirkung des nicht tief genug gedungenen Schusses keine tödtliche gewesen war. Ueber seine persönlichen Verhältnisse gab der Sistrice an, daß er der Webergeselle Pfander aus Novabes bei Potsdam sei und versicherte, daß er lediglich in der Absicht, sich hier das Leben zu nehmen, die Reise aus seiner Heimath hierher gemacht habe. Als Motiv seines Selbstmordes bezeichnete Pf. einen allgemeinen Lebensüberdruß, welcher sich seiner bemächtigt habe.

Leipzig, 26. Oct. Der ruinoso Zustand eines Hauses im hiesigen Salzgäßchen und die Absperrung des letztern sowohl für den Fuhr- als Fußverkehr giebt zu den verschiedensten Gerüchten Veranlassung. Nach eingezogener Erkundigung an zuverlässiger Stelle ist das Sachverhältniß folgendes. Am Eckhause des Marktes und des Salzgäßchens hat sich der Mittelpfeiler der nach dem Markte gerichteten Fassade in Folge innerer Schadhafigkeiten gesenkt und muß durch einen neuen, aus Sandstein construirten Pfeiler ersetzt werden. Zu diesem Ende ist das Haus abgesteift und dadurch, wenn schon, bevor diese Schadhafigkeit erkannt wurde, der Zustand des Gebäudes nicht gefahrlos war, doch gegenwärtig jeder Gefahr vorgebeugt worden. (D. Allg. Ztg.)

Leipzig, 26. Oct. Bei der Tafel der in diesen Tagen hier gefeierten Hochzeit zweier Töchter des Bankiers Matthias Rosen aus Warschau brachte Dr. Berthold Auerbach einen Trinkspruch auf die Brautpaare aus, in welchem er das Interesse der in Gründung begriffenen Schiller-Stiftung lebhaft anregte. Seine Worte fanden bei sämmtlichen, meist polnischen Gästen den besten Anklang, und war die Kundgebung von deren Begeisterung für unsern Nationaldichter und seine Verherrlichung für uns Deutsche erhebend. Sofort folgte auch eine der Bräute der vom Redner an sie gerichteten Apostrophe „zur ersten That als deutsche Frau“ und veranlaßte eine Zeichnung, welche die Summe von 1002 Thln. ergab, die dem Benehmen nach der Leipziger Localfiliale der Schiller-Stiftung überwiesen werden soll. (D. Allg. Ztg.)

Oeffentliche Gerichtsitzungen.

Laut Anschlag am Gerichtsbret heute Donnerstag den 27. Oct. Nachmittags 1/2 Uhr im kleinen Saale Verhandlungstermin über den Einspruch der Friederike Pfeifer aus Kleindölzig gegen ein Erkenntniß des königl. Gerichtsamtes Markranstädt in der vor demselben wegen Diebstahls wider sie anhängigen Untersuchung.

Laut Anschlag am Gerichtsbret morgen Freitag den 28. Octbr. im großen Saale: a) Vormittags 11 Uhr Verhandlungstermin in der Untersuchung wider Friedrich Wilhelm Schefler wegen Versuch gewaltsamer Befreiung anhängigen Untersuchung auf Einspruch des Angeklagten gegen das Erkenntniß des Gerichtsamtes im Bezirksgericht Leipzig; desgl. b) Nachmittags 4 Uhr Verhandlungstermin in Privatanklagensachen Friedrich Wilhelm Raap gegen Carl Heinrich Eichbaum auf des Letzteren Einspruch gegen die Entscheidung des Gerichtsamtes Leipzig I., und c) Nachmittags 5 Uhr Verhandlungstermin in Privatanklagensachen Brunst's und Gen. gegen Wilhelm Behrens auf des Letzteren Einspruch gegen ein Erkenntniß des Gerichtsamtes Leipzig II.

Verschiedenes.

Ein Amerikaner, Goffe, hat eine neue Strickmaschine erfunden die bei großer Wohlfeilheit, sie kostet nur 50 Dollars, außerordentlich rasch arbeitet, denn wie die amerikanischen Blätter berichten, vollendet sie ein Paar Strümpfe in 30 Minuten.

Ein Pariser Millionair. Jeden Abend begegnet man am Boulevard des Italiens einem melancholischen Spaziergänger, dem Verfasser der Poesie „Meine Nichte und mein Vär“ — einem Mann, der Bankier wurde, weil er als Winkellitterat nicht bestehen konnte, und wieder als Poffendichter auftaucht, um seine Bankiersorgen zu vergessen. Er wurde einst als ein großes Finanzgenie gepriesen, und die gesammte Journalistik und Litteratur gingen zu ihm spielen und speisen. Damals gewann er viel Geld, und hatte er noch keine Civil-, Handels- und Criminalproceffe. Jetzt steckt er in der Klemme, und ist die merkwürdige Erscheinung eines — einsamen Millionairs. Denn Millionair bleibt man trotz alledem, wenn man auch beim Untersuchungsrichter eine Caution liegen, zu Hause einige sechzig Vorladungen zum Handelsgericht, und eden das Unglück hatte wegen eines unehrlichen Geschäfts zur Zurückstattung von 15,000 Fr. verurtheilt worden zu sein. Das Schicksal scheint an Herrn Millaud, so heißt der Mann, ein Beispiel statuiren zu wollen, worüber alle seine Stammgenossen, welchen ähnliche Streiche weniger gelungen waren, jubiliren, ohne ihm deswegen die Augen auszuhacken, was unter den Krähen nicht der Brauch ist.